

Tagung 2. Juni 2012

Geschichte des Frauenstimmrechts in Basel

Folie 1: Ich begrüsse Sie zu unserem Stadtrundgang zur Geschichte des Frauenrechts in Basel – vor allem in der Stadt. Wir machen ihn virtuell, es geht sonst zu lange und ist auch zu anstrengend – aber ganz real und handfest gehen wir dann nachher zum Apéro zu Füssen von Helvetia und mit ihrer Erschafferin Bettina Eichin. Und: meine Auswahl ist subjektiv, aber gut zu begründen!



Folie 2: Wir fangen an, wo wir seit heute Morgen tagen – hier im ehemaligen Zentrum der berühmten reformierten Basler Mission. Wie Hermann Hesse war auch Ruth Epting ein Missionarskind. Ihre Mutter war Schweizerin, der Vater Deutscher und arbeitete als Architekt und Missionar für die Basler Mission. Ruth war deshalb auch Deutsche und durfte als solche weder Lehrerin noch Krankenschwester werden, also hat sie Theologie studiert – das ging! - und absolvierte dann in Berlin bei der Bekennenden Kirche eine Ausbildung zum kirchlichen Frauendienst. 1947 wurde sie an der Uni Basel zur Pfarrerin ordiniert – aber als Frau konnte sie damals nicht als voll-amtliche Gemeindepfarrerin arbeiten, sondern nur als Gemeinde-helferin. Obwohl ihre Kirchgemeinde sie 1957 zur vollen Pfarrerin berufen wollte, hat sie dafür gekämpft, dass zwei andere Pfarrer--innen im gleichen unwürdigen Zustand wie sie gleichzeitig mit ihr auch voll- und gleichberechtigte Gemeindepfarrerinnen werden konnten – das hat sie für alle drei im Oktober 1960 erreicht.



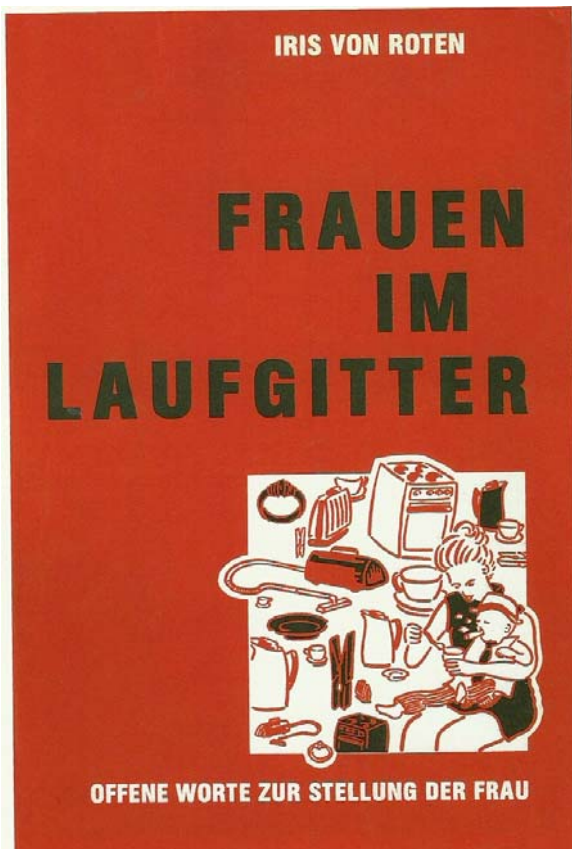
Folie 3: Und hier sehen wir sie in den Sechziger Jahren mit ihren Konfirmandinnen. Nach dem Durchbruch ihrer Wahl zur Pfarrerin mit allen, eben den gleichen Rechten wie ein Mann, folgte 1961 ihre Wahl in den Bürgergemeinderat von Basel-Stadt – das war ein sensationeller Frauenerfolg, weil auf Anhieb ein Drittel der Sitze dieses Gemeindeparlaments an Frauen ging. Eptings Frauenengagement bezog sich aber nicht nur auf Basel und die Schweiz, es war schon im und seit dem 2. Weltkrieg weltweit, und im Rahmen des Weltkirchenrates baute sie dann von 1975 – 1982 beharrlich und geduldig das „Ökumenische Forum christlicher Frauen in Europa“ auf. Diesem Forum steht Ruth Epting, die in einer Woche 93 Jahre alt wird, seit 10 Jahren als Ehrenpräsidentin vor. Und für diese vielen Verdienste hat die Basler Mission hier im 2. Stock eines ihrer Sitzungszimmer zur „Ruth Epting-Stube“ ernannt – und unser Vorstand hält hier regelmässig seine Sitzungen ab!



Folie 4: Wenn wir das Haus hier verlassen, kommen wir zu einem alten imponierenden Stadttor, das Sie vielleicht auf dem Weg hier-her bemerkt haben. Basel hat vor der Reformation die Madonna als Stadtheilige verehrt, was an mehreren Orten wie eben hier noch offensichtlich ist, auch wenn es die reformierte Kirche und Gesellschaft fast bis auf unsere Tage total verdrängt hat. Hier sehen Sie am Spalentor die Madonna über dem Stadteingang wachen – zu ihren Füßen das Basler Wappen, das auf den Bischofsstab zurückgeht – und dasselbe Motiv fand ich dieser Tage im Innenhof des Antikenmuseums, und auch das Münster war ein Mariendom. Heute erleben wir auch eine Rückkehr des Verdrängten - z.B. weiblicher Bilder in Mythologie, Spiritualität, Religions- und Kulturgeschichte.



Folie 5: Unter der Gestalt der Madonna treten wir also ein in die Basler Altstadt, und nach drei Minuten stehen wir vor dem Haus „zum obern Aarau“, wo in den 50er Jahren Peter und Iris von Roten wohnten und ihre Anwaltskanzlei führten. Es war das Elternhaus seiner Mutter, und im 19. Jahrhundert hatten hier die Frauenrechtlerinnen Hedwig Kym und Meta von Salis jahrzehntelang gelebt. Peter von Roten war ein Walliser aus altem Adel, Stammsitz Raron, und ein wichtiger Nationalrat im Kampf um das Frauenstimmrecht. Dazu motivierte ihn seine Frau Iris, Juristin, Feministin radikalster Sorte, Journalistin, Autorin – eigentlich war sie die Schweizer Simone de Beauvoir. 1958 hatte sie ihr Buch „Frauen im Laufgitter“, die helvetische Analogie zu „Le deuxième sexe“, verfasst, und dieses Buch machte unglaublich Furore und vor allem Skandal, positive Besprechungen – von Frauen – wurden unterdrückt, negative zuhauf publiziert, Buch und Autorin in der Luft zerrissen und aufs Übelste beschimpft. Da z.B. die „Annabelle“ mit keinem Wort darauf einging, lancierte der Verlag in der Weihnachtsnummer 58 ein riesiges Inserat samt Bestelltalon. Auch die Frauenrechtlerinnen mochten nicht positiv darauf eingehen, da sie von Rotens Rundumangriff auf die patriarchalen Strukturen als Gefährdung für ihren doch moderateren Kampf für das Frauenstimmrecht betrachteten.



Iris und Peter von Roten nach der Eröffnung ihrer Advokatur in Basel Anfang der fünfziger Jahre: Als Anwältin weitgehend chancenlos, «denn allzuviel hat sich seit Emilie Kempin-Spyri ja doch nicht verändert». (15)

Folie 6: 1959 gab Iris von Roten aus Wut über das Männernein vom 1. Februar in der Schweizer Abstimmung zum Frauenstimmrecht ihr kluges und scharfsinniges Brevier zum Frauenstimmrecht heraus. Darin schlug sie eine schlaue Variante vor: „Es genügte, die Frauen ins Stimmregister einzutragen“ - und schwups wären sie politisch gleichberechtigt! Aber halt, das hatte doch eine Gemeinde gemacht und zwar schon 1957 – und es wird Sie nicht erstaunen, dass auch hier der Gatte von Iris, Peter von Roten, die Finger im Spiel hatte. Dank seiner Walliser Connections hatte er als Präfekt von Raron den befreundeten Gemeindepräsidenten von Unterbäch, Paul Zenhäusern, dazu angestiftet, die Frauen ins Stimmregister einzutragen und im März 1957 über die Zivilschutzvorlage mit abstimmen zu lassen. Das war die erste Abstimmung in der Schweiz mit Frauen, und sie ging als „das Rütli der Frauen“ in die Geschichte ein - nur hatte niemand und keine Frau gemerkt, dass in der kleinen Baselbieter Gemeinde Niederdorf im Waldenburgertal auf Initiative dreier mutiger Gemeinderäte dasselbe passiert war! Die Medien hatten eben keine Geschichte draus gemacht! Und erst 2012 wurde das Niederdorfer Event dank neuerer Forschungen zur Basel-bieter Geschichte bewusst gemacht und kommuniziert. Et cherchez la femme – der Staatsarchivar in Liestal ist eine StaatsarchivarIN und Mitglied von Frauenrechte! BL hat das Frauenstimmrecht übrigens seit dem 23. Juni 1968.



Folie 7: Ganz nahe vom Heuberg befindet sich das ehemalige Mädchengymnasium, das manche von uns besucht haben – und hier, in diesem zauberhaften Bau, einem der wenigen Baudenkmäler des Jugendstils in Basel, hat die Wut, die Iris von Roten damals zum „Stimmrechtsbrevier“ bewegte, ganz grosse Wellen geschlagen!



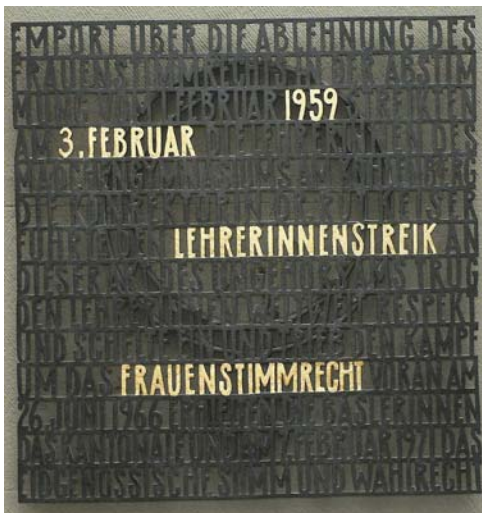
Folie 8: Hier haben nämlich am 3. Februar 1959 die Basler Lehrer-innen des MG den inzwischen legendären Lehrerinnenstreik vom Zaun gerissen und dafür höchstes Lob – wie etwa vom Theologen Karl Barth – sowie wüsteste Beschimpfungen und den Abzug eines Tagesbetrags von ihrem Monatslohn erhalten. Die zweite Frau von rechts ist die Initiatorin, Anstifterin und herausragende Leitfigur des Lehrerinnenstreiks, Dr. Rut Keiser. Ich war damals als Schülerin mit dabei und habe diese Publikation mitgestalten, mitschreiben und herausgeben dürfen.



Folie 9: Dr. Rut Keiser war Konrektorin des Mädchengymnasiums, Lehrerin für Deutsch und Geschichte und hatte später noch Jura studiert, um an der Schule das Schulfach „Rechtskunde“ aufzubauen. 1955 hielt sie auf Einladung des Rektors die Schlussrede zum Ende des Schuljahres und zwar „zur Stellung der Frau in der Vergangenheit“, wo sie vor den Schülerinnen schonungslos ehrlich die Rechts- bzw. Unrechtsgeschichte der Frauen nachzeichnete und mit einem unmissverständlichen Aufruf zum Frauenstimmrecht aufhörte, was ihr prompt eine Beschwerde einbrachte. Neben der Präsidentin der Basler Vereinigung für Frauenstimmrecht, Annelies Villard, war Rut Keiser anderthalb Jahrzehnte federführend bei den Basler Stimmrechtsvorkämpferinnen und zwar über längere Zeit als Vizepräsidentin, dies auch im Jahr des Lehrerinnenstreiks. Zudem wirkte sie von 1959 – 1965 mit im Zentralvorstand des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht. Cette grande dame est vraiment une des nôtres.... und so würdigt sie ihr Rektor, Dr. Paul Gessler, der sich 1959 selber öffentlich für ein Ja zum Frauenstimmrecht eingesetzt hatte: „Nicht jeder Mann – und schon gar nicht jede Frau – erträgt an einer Frau einen so überlegenen Verstand; und so konnte es nicht fehlen, dass sie... viel Zorn und Ablehnung erweckt hat. Aber wir, die wir sie aus der Nähe kannten, spürten immer die Wärme und die Güte, die dahinter standen, und konnten auch die Bitterkeit verstehen, die eine solche Frau empfinden muss über die Vorenthaltung der bürgerlichen Rechte, die jeder Mann, ob würdig oder unwürdig, geschenkt erhält.“ Hommage, Femmage – ich hatte das grosse Glück, Rut Keiser im letzten Jahr vor meiner Matur 1963/64 als Deutschlehrerin zu erleben, weil sie für eine erkrankte Kollegin einsprang, dies vier Jahre vor ihrem Tod an den Folgen eines Velounfalls.



Folie 10: Dieser grossartige Lehrerinnenstreik, den das inzwischen koeduzierte Leonhardsgymnasium beim 50-Jahr-Jubiläum als Meilenstein in der Schulgeschichte feierte, wurde schon vorher von der Frauenbewegung gewürdigt – und zwar mit dieser Gedenktafel von Bettina Eichin. Im Text steht zu lesen: „Dieser Akt des Ungehorsams trug den Lehrerinnen weltweit Schelte und Respekt ein und trieb den Kampf um das Frauenstimmrecht voran.“



Folie 11: Eingeweiht wurde diese Tafel zum 40-Jahr-Jubiläum des Lehrerinnenstreiks am Frauenstreiktag 14. Juni und zwar 1999. Auf dem Bild erkennen Sie neben der Bildhauerin Bettina Eichin die da-malige Frauenrätin Andrea Büchel, die inzwischen Professorin für Privatrecht und Rechtsvergleichung ist an der Universität Zürich, sowie unsere Mitglieder Margrith von Felten, ehem. Nationalrätin, und Anita Fetz, Ständerätin von Basel-Stadt.

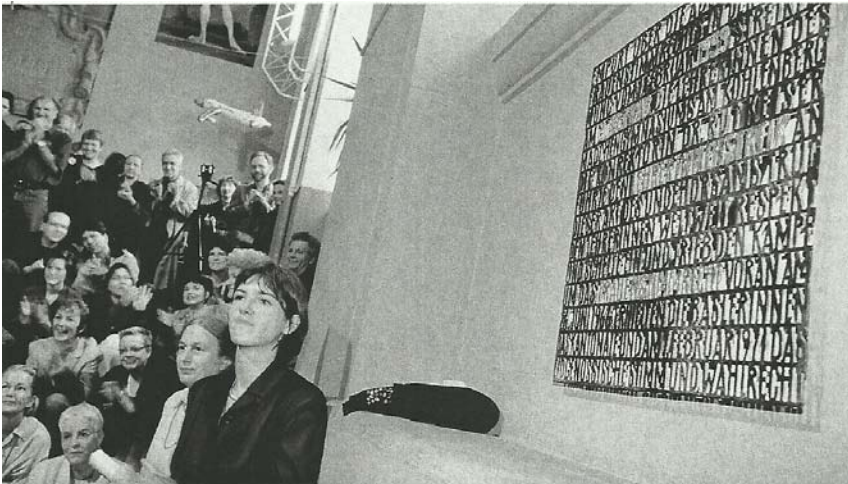


Abb. 18
Bei der Einweihung der Gedenktafel für den Basler Lehrerinnenstreik am 14. Juni 1999. Vorne rechts Andrea Büchler, Grossrätin der Frauenliste, und links neben ihr die Künstlerin Bettina Eichin.

Folie 12: Vom MG spazieren wir im unteren Teil der Stadt Richtung Rhein und kommen zum barocken Stadthaus, dem Sitz der Bürgergemeinde Basel. Wir dürfen mit Sicherheit davon ausgehen, dass der Lehrerinnenstreik das Ja zum Frauenstimmrecht in Basel-Stadt merklich vorangetrieben hat, wurde es doch am 26. Juni 1966 eingeführt. Aber noch unmittelbarer und schneller vom Lehrerinnenstreik profitiert haben jene Frauen und Streiklehrerinnen, die 1961 zur ersten Wahl in den Bürgergemeinderat mit Frauen kandidierten. Die Gemeinde Basel-Stadt hatte nämlich schon 1958 zugestimmt, Frauen aktiv und passiv zu den Gemeinderatswahlen zuzulassen. Und so kam es im November 1961 zur Sensation, dass auf Antrieb ein Drittel der Sitze des 40-köpfigen Gemeindeparlaments von Frauen erobert wurde! Es waren 13 Frauen; eine 14. kam kurz darauf als Nachrückende dazu. Eine davon war die anfangs vorgestellte Pfarrerin Ruth Epting, dazu kamen drei der wichtigen Führungsfrauen unter den Streiklehrerinnen: Dr. Salome Christ, Dr. Dora Allgöwer und Dr. Gertrud Spiess. Dr. Rut Keiser war damals schon 65 Jahre alt und wollte nicht mehr als Anfängerin in die praktische Politik einsteigen, sie widmete sich der historischen Forschung.



Folie 13: Die engste Mitstreiterin von Rut Keiser war Dora Allgöwer gewesen, die Gattin des Landesring-Grossrats Walter Allgöwer - die einzige der gewählten Streiklehrerinnen, die auch verheiratet und Mutter von drei Kindern war. Dies beschäftigte, ja irritierte den Journalisten des Zürcher Tages-Anzeigers, der seine LeserInnen mit einer „Galerie“ der Gewählten auf den neusten Stand der Dinge brachte: „Ja, wie macht denn die Frau das alles?“, fragte er, und bekam die Antwort: „Das ist doch ganz einfach, man kann es ja organisieren. Man darf nur die Hausarbeit nicht überschätzen ... und es ist schade um so viel unnötig beim Teppichklopfen verpuffte Frauenkraft!“, antwortete ihm Dora Allgöwer-Frey, die dann 13 Jahre lang Bürgergemeinderätin war und anschliessend noch 3 Jahre im Grossen Rat sass. Sie war übrigens zur Zeit des Lehrerinnenstreiks eine Nachbarin von Annelies Villard und hatte diese von Anfang an über den Gartenzaun hinweg in das Streikprojekt einbezogen.



Folie 14: Eine andere führende Streiklehrerin war Dr. Salome Christ. Sie war in der Schweiz die allererste Präsidentin eines Gemeindeparlamentes d.h. eines Parlamentes überhaupt – und wir sehen sie hier als Statthalterin in dieser Funktion. Sie präsierte den Gemeindebürgerrat von 1969 – 1971 und tat das, wie gerühmt wurde, „mit viel Sachkenntnis und grosser Umsicht“. Bei ihrer Wahl 1961 war sie zudem schon 13 Jahre lang (seit 1948) Mitglied des Kirchenvorstandes der Münstergemeinde – einer Behörde, die sie schon ab 1954 bis zu ihrem Rücktritt 1966 12 Jahre lang leitete. Sie war offenbar die geborene Präsidentin!



Erstmals am Präsidentenpult: die neue Vorsitzende des Weitem Bürgerrates, Dr. Salome Christ; neben ihr der neue Statthalter, Anton Fuchs.
(Photo: P. Armbruster)

Folie 15: Gehen wir vom Stadthaus über den Marktplatz zum roten Rathaus – Auch hier hat eine Streiklehrerin Geschichte geschrieben,



Folie 16: und zwar Dr. Gertrud Spiess, die ebenfalls 1961 mit den ersten Bürgergemeinderätinnen ins Stadthaus eingezogen war. Dort politisierte die CVP-Frau und Lateinlehrerin während sieben Jahren, bis sie 1968 in den Grossen Rat des Halbkantons gewählt wurde, den sie dann im UNO-Jahr der Frau als erste Frau 1975 bis 76 präsidierte. Dennoch war es dieser Pionierfrau nicht vergönnt, wie sonst allen Herren Grossratspräsidenten, den Kanton am „Gryffemöhli“, dem Fest der Kleinbasler Zünfte, zu vertreten.... es sollte noch Jahre dauern, bis dieses Tabu überwunden wurde! Hatte Salome Christ als erste Frau überhaupt ein Parlament in der Schweiz präsidiert, so präsidierte Gertrud Spiess als erste Frau ein kantonales Parlament in unserem Land! Und durch diese Präsidentialzeit wurde sie so bekannt und populär, dass sie 1975 als erste Baslerin in den Nationalrat gewählt wurde – ein Amt, das sie zwei Legislaturperioden, also 8 Jahre lang, ausübte. Kein Wunder schreibt eine ihrer Kolleginnen von ihrer „glänzenden politischen Karriere, auf die unsere Schule und die Stadt Basel nur stolz sein können“.

Rechts sehen wir die selber frischgebackene Nationalrätin, die in ihrem Amt als Grossratspräsidentin am 5.12.75 im Bahnhof SBB den eben gewählten Ständeratspräsidenten Willi Wenk begrüsst.



Abb. 62
Dr. Gertrud Spiess begrüsst
Ständeratspräsident Dr. Willi Wenk
im Basler Bahnhofbuffet.



Folie 17: Und jetzt gehen wir noch einmal vor das Basler Rathaus und sehen dort Frauen 1986 das 20jährige Jubiläum des baselstädtischen Frauenstimmrechts feiern – Sie werden viele erkennen....



Folie 18: Hinter dem Rathaus sehen wir die Martinskirche in den Himmel ragen, und dazu würde ich Ihnen auf dem Weg zu Helvetia gerne kurz von einer Frau erzählen, die dort oben Geschichte geschrieben hat – und zwar als erste Pfarrfrau im Pfarrhaus zu St. Martin. Sie heisst Wibrandis Rosenblatt und heiratet mit 20 den Humanisten Ludwig Keller, latinisiert Cellarius; zwei Jahre später ist sie Mutter und schon Witwe. 1528, ein Jahr vor der offiziellen Basler Reformation, heiratet sie in vollem Verstoss gegen den Zölibatszwang den Priester zu St. Martin, Johannes Husschin, gräzisiert: Oekolampad, der dann der Reformator von Basel wird. Sie hat 3 Kinder von ihm, und als er 1531 stirbt, hat sie 4 Kinder und ist zum zweiten Mal Witwe – und das mit erst 27 Jahren! Danach heiratet sie den Strassburger Reformator Capito und nach seinem Tod dessen Freund, den reformierten Pfarrer Martin Bucer, den sie später als Professor nach Cambridge begleitet und der in England stirbt. 1564 stirbt die weitherum respektierte vierfache Witwe und elffache Mutter mit 60 in Basel an der Pest - das bedeutungs-volle und harte Leben einer mehrfachen Reformatorengattin.



Folie 19: Das Ziel unserer Reise: Bettina Eichins Helvetia, die seit 1980 hier sitzt - und wenn wir dann zum Kleinbasler Ufer schauen,



Folie 20: erblicken wir das Dominikanerinnenkloster zum Kleinen Klingental, das 1274 bezogen und nach dem Gönner, dem Ritter und Minnesänger Walther von Klingen benannt wurde. In diesem Kloster fanden sich reiche, wirtschaftliche geschickte, sozial gewandte und in der Lebenshaltung anspruchsvolle Damen aus bedeutenden Familien ein und führten dort ein vornehmes, vielleicht weniger Gott als ihnen selber gefälliges Leben. 1480 kam es zu einem denkwürdigen Aufstand der Klosterfrauen, die mit Pfannen, Kochlöffeln, lautem Schreien und Singen verhinderten, dass ihnen ein Visitor eine neue und strenge Klosterregel vorlesen konnte. Nachher änderten die „unverbesserliche, schamlose Wyber“, wie der Visitor berichtete, natürlich nichts und behaupteten frech, sie hätten ja sowieso nichts gehört.... Die Heftigkeit ihres Aufstands lässt sich damit erklären, dass für die Klosterfrauen „eine Lebensgemeinschaft mit Freiräumen und Entfaltungsmöglichkeiten auf dem Spiel (stand), die für Frauen im Spätmittelalter einzigartig war“!



Und jetzt machen wir uns auf zu unserem Gang zu Helvetia –



ave rituals/ave lecturing

Dr. Ursa Krattiger/Reverenzgässlein 2/4058 Basel

061/421 35 22/079/230 84 03

www.ave-ave.ch/info@ave-ave.ch